

Den Reigen der Beiträge, in denen trotz ihres knappen Umfangs wichtige neue Forschungsergebnisse vorgelegt werden (und die hier aus Platzgründen leider nicht alle angesprochen werden können), ergänzt eine über 700 Positionen umfassende Bibliographie des Jubilars aus den Jahren 1953 bis 2000.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

**Heinrich Schwendemann, Wolfgang Dietsche: Hitlers Schloß. Die „Führerresidenz“ in Posen.** Unter Mitarbeit von Bożena Górczyńska-Przybyłowicz. Ch. Links Verlag, Berlin 2003. 200 S., zahlr. s/w Abb., Kte. (€ 34,80.)

Das 1905-1910 in Posen errichtete königliche Residenzschloß blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Ursprünglich gedacht als Residenz für Wilhelm II., in dieser Funktion aber nur 1913 ein einziges Mal genutzt, diente es während der Zweiten Polnischen Republik zunächst als Sitz des Ministeriums für die früheren preußischen Gebiete und beherbergte zeitweilig das Museum für kirchliche Kunst. Während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg befand sich in dem Gebäude der Dienstsitz von Gauleiter Arthur Greiser. Nach dem Krieg zog zunächst die Stadtverwaltung ein, bis das Schloß 1962 schließlich in das Kulturzentrum „Zamek“ umgewandelt wurde und heute kulturellen und gewerblichen Einrichtungen Platz bietet. Bisher waren in der Forschung nur vereinzelte Hinweise auf die Rolle Adolf Hitlers bei den Umbauarbeiten seit 1940 bekannt geworden.

Die beiden Vf. begründen ihre Fokussierung auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs mit der historischen und architektonischen Einzigartigkeit des Gebäudes. Hitler nahm offensichtlich viel intensiver als bisher bekannt Anteil an den Umbaumaßnahmen, die Albert Speer unterstanden und offiziell lediglich dem Einzug der Gauverwaltung in das wilhelminische Bauwerk dienten. Intern äußerte der Diktator die Absicht, nach einem siegreichen Kriegsausgang Posen zu seiner Residenz im östlichen Teil des deutschen Herrschaftsgebiets zu machen. Das im Stil der nationalsozialistischen Architektur erneuerte Schloß sollte neben der Neuen Reichskanzlei in Berlin, dem „Berghof“ auf dem Obersalzberg und dem sog. „Führerbau“ in München als vierte Residenz Hitlers dienen. Als einziges dieser Bauwerke hat sich eben nur das Posener Schloß bis heute in wesentlichen Teilen in den Baustrukturen und in der Innenarchitektur erhalten, die es im Juli 1944 aufwies, als die Umbauarbeiten kriegsbedingt eingestellt wurden.

Die Geschichte des Bauwerks bis 1939 integrieren die Vf. in eine Schilderung der deutsch-polnischen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung Posens und dessen stadtplanerischer Gestaltung. Für die Zwischenkriegszeit, der ein 13seitiges Kapitel gewidmet ist, ergibt sich bei dieser sinnvollen Verknüpfung aber ein Mißverhältnis, da sich lediglich ein einzelner Absatz auf das Schloß bezieht. Ungeachtet dessen stellt das Werk einen nützlichen Beitrag zur populärwissenschaftlichen Historiographie über Posen dar, dessen Stadtgeschichte von deutscher Seite immer noch fast ausschließlich im Zusammenhang mit Spezialstudien abgehandelt wird. Dieser positive Eindruck wird durch das reichhaltige Fotomaterial gestützt, für dessen Zusammenstellung erstmals auf den Nachlaß des bei den Umbauarbeiten federführenden Architekten Franz Böhmer zurückgegriffen werden konnte. Akribisch dokumentieren die Vf. die einzelnen Umbaumaßnahmen 1940-1944. So wurde an Stelle der für Wilhelm II. im südwestlichen Schloßturm erbauten Kapelle ein Arbeitszimmer für Hitler samt einem neuen Balkon eingerichtet, um statt des wilhelminischen Gottesgnadentums Volksnähe und Arbeitsfleiß zu demonstrieren. Angesichts der hohen Kosten, die sich bis Ende 1941 gegenüber den ursprünglichen Planungen fast vervierfacht hatten, regte sich bei den städtischen Behörden mit zunehmender Kriegsdauer Widerstand gegen die verschwenderischen Baumaßnahmen. Die Vf. vermuten, daß die Bevölkerung den wahren Zweck der Bauarbeiten ahnte, können dies aber nur an einem einzelnen Brief belegen.

Die Fokussierung der Darstellung auf die Frage nach dem persönlichen Einfluß Hitlers und seinen Plänen für die Nachkriegszeit birgt Gefahren, die bereits in dem reißerischen Buchtitel durchscheinen. Daß einzelne Eigennamen falsch bzw. uneinheitlich geschrieben werden oder veraltete Begriffe wie „zweite polnische Teilung“ Verwendung finden, wäre für sich genommen kein größerer Makel. Empfindlich gestört wird der Leseindruck jedoch von der häufigen Verwendung zeitgenössischer, auf Hitler bezogener Begriffe. Ununterbrochen begegnet man dem „Führer“, der „Führertreppe“ im „Führertreppenhaus“ oder dem „Führers Schreibtisch“ im „Führerarbeitszimmer“. Wenn auch diese Wortumgebungen in Anführungszeichen gesetzt sind und dem damaligen Sprachgebrauch in Schrift und Wort entsprechen mögen, wirken sie doch wie eine unnötige Effekthascherei, welcher der ansonsten flüssig geschriebene Text mit seinem spannenden Inhalt nicht bedurft hätte. Dieser allzu freizügige Umgang mit nationalsozialistischem Vokabular rächt sich in dem Moment, wo die Anführungszeichen vergessen werden: „Um die Versorgung des Führers und seiner Entourage reibungslos zu sichern, waren große bauliche Veränderungen vorgenommen worden“ (S. 148). Diese Textstelle erzeugte beim Rezensenten dasselbe, was die Vf. bei einem Rundgang durch die heute weitgehend unveränderten Gänge des Schlosses empfanden: „einen beklemmenden Eindruck“.

Marburg/Lahn

Christoph Schröder

\* Diese Rezension erschien auch in: sehpunkte (www.sehpunkte.de).

**Konspiracja i opór społeczny w Polsce 1944-1956.** Słownik biograficzny. [Konspiration und gesellschaftlicher Widerstand in Polen 1944-1956. Biographisches Lexikon.] Bd. 1. Hrsg. von Janusz Kurtyka. (Słowniki, Bd. 1.) Verlag Instytut Pamięci Narodowej. Warszawa u.a. 2002. 618 S., zahlr. s/w Abb.

Mit dem voluminösen Anfangsband seiner neuen Veröffentlichungsreihe will das Warschauer „Institut für das Nationale Gedenken“ (*Instytut Pamięci Narodowej*, IPN) dazu beitragen, jene Menschen wieder in Erinnerung zu rufen, „die in den allerschwersten Zeiten den Kampf um ein freies Polen geführt haben“ (Vorwort von Paweł Machciewicz, S. VII). Er enthält mehrseitige, von einigen Dutzend polnischen Forschern meist aufgrund von Archivmaterialien verfaßte Lebensabrisse von 179 Personen. Weitere sollen nach Auswertung der Dokumente gewürdigt werden, die das Institut aus den Archiven der Sonderdienste des kommunistischen Regimes übernommen hat.

Das Schwergewicht des ersten Bandes liegt auf dem bewaffneten antikommunistischen Widerstand, und so finden sich hier auch dessen beide bekannteste Anführer, Józef Kuraś und Zygmunt Szendzielarz. 80 der 179 aufgeführten Personen wurden zum Tode verurteilt, bei 64 das Urteil auch vollstreckt. Die allermeisten der hier Gewürdigten waren als Vertreter der polnischen Exilregierung oder Angehörige der Heimatarmee (*Armia Krajowa*, AK) oder verwandter Gruppierungen bereits im antinazistischen Widerstand aktiv gewesen, darunter Adam Bień und Vorkämpfer der 1945/46 formell legalen Opposition wie der Journalist Zygmunt Augustyński und Zygmunt Kaczyński, einer von 14 hier vertretenen Geistlichen. Mehr als ein Drittel gehörten seit 1945 der Vereinigung „Freiheit und Unabhängigkeit“ (*Wolność i Niezawisłość*, WiN) an. Eine große Berufsgruppe unter den 179 Personen bilden Berufssoldaten.

Der Sammlung vorangestellt ist eine Einführung Janusz Kurtykas über „Polen 1944-1956. Zur Geschichte einer Agonie und Unterwerfung“ (S. XI-LVII), in der der Hrsg. die blutige Unterdrückung des unter der NS-Okkupation errichteten sog. Polnischen Untergrundstaats und des antikommunistischen Widerstands durch die neuen Machthaber und ihre sowjetischen Schutzherrn nachzeichnet. Dabei steht zum einen das Schicksal der bedeutendsten Nachfolgeorganisationen der AK, insbesondere *Nie* und WiN, im Mittelpunkt, daneben der legale politische Widerstand der Polnischen Bauernpartei PSL und der geisti-